

Tod in den Wellen des Rheins. Durch Baden im offenen Rhein, besonders am Niederrhein, kam in den letzten Tagen eine Anzahl Personen zu Tode. In Duisburg forderte der Rhein allein fünf Opfer: einen jugendlichen Arbeiter und vier Schüler. Am Montag gerieten zwei Brüder in ein Baggerloch; beide fanden den Tod vor den Augen des dritten Bruders, der den beiden keine Hilfe zu bringen vermochte.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 16. Juni 1915.

Wieder einmal veranlaßt durch die russischen Niederlagen, griechen Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. Den Engländern gelang es bei Ipern, unsere Stellung nördlich des Seiches von Bellewaarde etwas zurückzudrücken. Es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von vier englischen Divisionen zwischen der Straße Estaires—Ca-Bassee und dem Kanal von Ca-Bassee vollkommen zusammengebrochen; unsere tapferen westfälischen Regimenter und dort einsetzende Teile der Garde wiesen den Angriff nach erbitterten Nahkämpfen restlos ab. Der Feind hatte schwere Verluste; er ließ mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. An die Stellungen der mit größter Fähigkeit sich behauptenden Badener bei der Corretto-Höhe wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen am 13. und 14. Juni nicht wieder heran. Bei Monin-tous-Touvent ist der Kampf noch im Gange. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Dogen zwischen den Bachtälern der Sest und Lauch scheiterte; dort wird nur noch nordwestlich von Meheral und am Hilsenfeld gekämpft; im übrigen sind die Angriffe schon jetzt abgeklungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Dawina-Abchnitt (südöstlich von Mariampol), östlich von Augustow und nördlich von Bolimow, wurden abgewehrt.

Unser Vorkampf auf der Front Elpowa—Kalmarja gewann weiteren Boden. Mehrere Ortschaften wurden genommen, 2040 Gefangene und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generaloberst v. Woytsch russische Angriffe gegen Stellungen ab, die wir am 14. Juni den Russen entzogen haben.

Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front zwischen dem San, nördlich von Sienawa, und den Dniestr-Sümpfen, östlich von Sambor, die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie überall aus ihren Stellungen bei Cieplce (nördlich von Sienawa) — südwestlich Lubaszow—Zawadowa-Abchnitt (südwestlich Niemirow) — westlich Jaworow — westlich Sadowa—Wisznia nach hartem Kampf geworfen. Es wird verfolgt.

Die Armee des Generaloberst v. Mackensen hat seit dem 12. Juni über 40 000 Mann gefangengenommen und 99 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen den Dniestr-Sümpfen und Zarnowo haben die Russen etwas Raum gewonnen; die Gesamtlage ist dort unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 16. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Galizien konnten die Russen dem allgemeinen Angriff der verbündeten Armeen trotz zahlreicher Gegenwehr nicht standhalten. Die russischen Truppen haben verfolgt, weichen die Reste der geschlagenen russischen Korps über Gersow, Lubaszow und Jaworow zurück. Südlich der Lemberg-Strasse hat die Armee Böhm-Ermolli heute Nacht die russischen Stellungen auf der ganzen Front erstickt und den Feind über Sadowa—Wisznia und Rudki zurückgeworfen. Südlich des Dniestr wird im Vorfeld der Brückenköpfe gekämpft. Truppen der Armee Pflanzer haben gestern früh Nizniow genommen.

Die bisherigen Schlachten und Gefechte des Monats Juni haben reiche Beute eingebracht. Vom 1.—15. dieses Monats ergibt sich als Gesamtsumme 108 Offiziere, 122 300 Mann gefangen, 53 Geschütze, 187 Maschinengewehre und 58 Munitionswagen erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener versuchten neue vorerzielte Vorstöße, wurden aber allenthalben abgewiesen, so am Isonzo bei Monfalcone, Sagrado und Plava, an der Kärntner Grenze in der Gegend östlich des Plöcken, im Tiroler Grenzgebiete bei Beutelsstein.

+ Mitteilungen des türkischen Großen Hauptquartiers vom 15. Juni.

An der Dardanellen-Front hat am Morgen des 13. Juni unsere gegenüber von Ari-Burnu aufgestellte Artillerie die Stellung zerstört, die der Feind für seine Bombenwerfer errichtet hatte, sowie seine Stellungen für Maschinengewehre. Durch dieses wirksame Feuer unserer Artillerie brach hinter den feindlichen Schützengräben ein Brand aus, der eine halbe Stunde dauerte. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni drang eine unserer kleinen Erkundungspatrouillen in die feindlichen Schützengräben von Sedd-ul-Bahr ein und erbeutete ein Maschinengewehr mit allem Zubehör, 15 Gewehre mit Bajonetten und eine Menge Patronen. Gestern überlag einer unserer Flieger mit Erfolg die Inseln Imbras und Lemnos und warf Bomben auf ein feindliches Lager auf der Insel Lemnos. Unsere Küstenbatterien beschossen gestern die feindlichen Artilleriestellungen bei Sedd-ul-Bahr, sowie die Lager und die Transportschiffe des Feindes. Der Feind, der fast täglich dem wirksamen Feuer dieser Batterien ausgesetzt ist, ließ gestern einen Flieger über sie aufsteigen, der sieben Bomben abwarf, ohne irgendeinen Erfolg zu erzielen. — Von den anderen Schauplätzen liegen keine neuen Nachrichten vor.

+ Französisch-englische Aufstimmigkeiten.

Paris, 16. Juni. Die Tatsache, daß die englische Front in Frankreich nur etwa 50 Kilometer lang ist, hatte in Frankreich eine gewisse Bestimmung ankommen lassen. Der „Temps“ läßt sich heute in einer Zuschrift aus London eine darauf bezügliche Frage so beantworten, daß die englische Front eigentlich nur eine vorgeschobene Linie sei. Die großen in Frankreich befindlichen Truppenmassen dienen dazu, die Nachschubverhältnisse zu ordnen. Die englische Armee selbst sei nur in geringem Maße operationsfähig, da die englische Artillerie nicht genügend Munition besitze, die Herstellung von Munition in England aber erst eingerichtet werden müsse, was einer jahrelangen Organisation bedürfe. Man solle deshalb keine Vorwürfe gegen England erheben, vielmehr bedenken, daß England bereits viel geleistet habe, und daß der Augenblick kommen werde, wo die englische Armee in großem Maßstabe zum Angriff bereit sein werde.

+ Deutsche Flieger über Lunéville.

Paris, 15. Juni. Der „Temps“ meldet: Fünf deutsche Flugzeuge konnten trotz heftiger Beschießung Lunéville überfliegen und 25 Bomben abwerfen, die nur Sachschaden anrichteten. Getroffen wurde niemand.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 15. Juni. (Mitteilungen des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Argyll“, mit einer Ladung von Fischen aus Hull nach London unterwegs, wurde heute um 6 Uhr früh in der Nordsee versenkt. Vier Mann von der Besatzung und die Leiche des Kapitäns wurden in Harwich gelandet. — Im Bristol-Kanal brachte ein deutsches Unterseeboot außer dem bereits genannten englischen Dampfer „Hopenmont“ noch den französischen Schoner „Diamant“ durch vier Granaten zum Sinken.

Ferner wird aus London die Versenkung folgender englischen Schiffe gemeldet: Beim Firth of Lorn, an der schottischen Küste, des Petroleumdampfers „Besabia“ sowie der Fischdampfer „James Legman“ und „King James“. Eine sonderbare Nachricht verbreitet Rost Telegramm-bureau aus Kristiania:

Nach Mitteilungen, die aus Kristiania hier eingetroffen sind, ist der schwedische Dampfer „Verdandi“ aus Höganäs vier Quartmeilen südöstlich von Örd von einem deutschen Unterseeboot, das von einem deutschen Hilfskreuzer begleitet war, angegriffen worden. Die Mannschaft wurde an Bord des Hilfskreuzers genommen, worauf das Unterseeboot verschwand. Der Hilfskreuzer feuerte darauf 20 bis 30 Schüsse gegen den „Verdandi“ ab. Als der Feind, von dem die Mitteilung stammt, den Ort verließ, war Schornstein und Achterende unter Wasser. Nach einem anderen Bericht war sein Unterseeboot zur Stelle. Der Hilfskreuzer legte erst eine Mine an Bord, die explodierte und das Boot zertrümmerte. Darauf eröffnete der Kreuzer die Beschließung. Ob das Schiff gesunken ist, ist bisher unbekannt. Einige seiner Boote wurden von Matrosen gefangen.

London, 16. Juni. Nach einer Lloyds-Meldung aus Stornoway ist der norwegische Dampfer „Dovanger“ („Stavanger“?), von Liverpool nach Archangelsk bestimmt, am 14. Juni bei den Hebriden von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden.

+ Wenn die Tiroler kommen!

Wien, 15. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Seit uns Italien den Krieg erklärte, laufen bei verschiedenen höheren militärischen Kommandos

und Behörden rührende, von altbewährtem Patriotismus zeugende Bitten aus Tirol ein, die Truppen anvertraut werden. Das Tiroler Volk überzeugt sein, daß die Heeresleitung die Gefühle, die diesen Wunsche hervorgehen, im vollen Maße würdigt und daß die Zeit bald kommen wird, wo die tapferen Tiroler Truppen, die sich gegenwärtig noch auf den Schlachtfeldern im Norden schlagen, den verhassten Feind bekämpfen und besiegen werden.

+ Der Wunsch ist der Vater des Gedankens.

Wien, 15. Juni. (Meldung des Wiener A. N. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.) Meldung von Tiroler Seite, wonach bald das österreichisch-ungarische Kriegsschiff „Tegetthof“, bald das Kriegsschiff „Seydlitz“ und bald wenigstens ein Torpedoboot in der Adria torpediert worden wären, sind gänzlich aus der Luft gegriffen.

Ein großes feindliches Kriegsschiff an der Küste Kleinasiens gesunken.

Konstantinopel, 16. Juni. (W. T. B.) Nach amtlich noch nicht bestätigten Nachrichten ist ein großes feindliches Kriegsschiff am 9. Juni zwischen der Halbinsel Kalamos und der asiatischen Küste infolge einer Explosion gesunken.

Die Spannung zwischen Italien und der Schweiz.

nimmt immer schärfere Formen an. Auf das italienische Ausfuhrverbot hat die Schweiz jetzt mit einer Gegenmaßnahme geantwortet, die die Italiener sehr hart treffen dürfte. Sie hat ein neues Ausfuhrverbot erlassen, in dem hauptsächlich Anilin, Anilinsalz, Rohanilin, Sulfisäure zur Anilinfabrikation sowie Rohstoffe für die chemische Industrie von der Schweiz ausgeschlossen werden. Auch Rohstoffe zu pharmazeutischen Zwecken sowie Instrumente und Apparate für Medizin, Chemie und Fieberthermometer sind in dem neuen Ausfuhrverbot enthalten, alles Artikel, die nach Italien ausgeführt wurden und deren Fehlen gerade jetzt zur Abwehr eines empfindlichen Schlag für die italienischen Kriegsausrüstungen darstellt.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 17. Juni. Ueber die Entwicklung der Folgekämpfe nach der neuesten Durchbruchschlacht vom 13. und 14. Juni in Galizien wird dem „Berl. Volk.“ aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Die Gesamtlage ist sich dahin zusammengefaßt, daß der rechte russische Flügel, welches immer auch dessen rallierte Front sein mag, in einer Zone von mehreren Tagesmärschen bedroht ist. Ein ähnliches Gescheh kann jeden Augenblick den linken russischen Flügel, die ganze Dniestrfront, ereilen, wie auch weitere Bußen im freien Felde. Danach steht die Absicht der Russen, Lemberg zu halten, ungünstig. — Dem „Berliner Tageblatt“ wird zum Vormarsch auf Lemberg gemeldet: Die Front der durchbrechenden Angriffsgruppe ist bisher auf eine Entfernung von 50 Kilometer östlich und 30 Kilometer nördöstlich von Jaroslaw vorgedrungen. Die neue Linie, auf welcher die Rechte der geschlagenen Russen zu drücken versucht wird, ihrer Mitte durch die Eisenbahn Lubaczow—Ramaruska durchquert. Während dieses folgenreichen Vordringens an westlichen Flügel der ganzen Offensivfront ist es der Armee Böhm-Ermolli gelungen, auf der oberen Bahnstrecke an 25 Kilometer vorwärts zu kommen und den Mittelpunkt der Straße Wolziska-Grodok zu erreichen.

Berlin, 17. Juni. Laut „Berl. Volk.“ meldet der „Abanti“ die Ankunft von ganzen Eisenbahnzügen mit Verwundeten und Kranken in Alessandria, Genua, Jozoa und Jmolli. Anstelle der Zifferangaben hat die Zensur nur weißen Fied gelassen. Alle Heimbeorderteten seien nur leicht verwundet, aber schlechter Laune. Der zweite der in Alessandria in der Nacht vom Samstag eingetroffenen Verwundetenzüge habe auch eine Anzahl (die Ziffer ist wieder gestrichen) an bürgerlichen Gefangenen gebracht, darunter auch Frauen und Kinder, die in der Zitable untergebracht worden seien.

Berlin, 17. Juni. Nach einem bekanntgewordenen Geheimbericht des Moskauer Höchstkommmandierenden an der

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(53)

„Vom Himmel sei Dank dafür, daß Sie nicht an sich gehalten haben, mein lieber, tapferer Herr Kamerad! Gestatten Sie: Rittmeister a. D. von Raven auf Wallente!“ Wie ein heftiger elektrischer Schlag rief es beim Klang dieses Namens den jungen Offizier zusammen; aber in wenig Sekunden war er über die Betroffenheit hinweg. Und in militärisch strammer Haltung erwiderte er die Vorstellung:

„Leutnant der Reserve Reuthold vom ... Landwehr-Regiment. — Aber Sie gestatten, Herr Rittmeister, daß ich zunächst meine dienstlichen Pflichten erfülle.“

Es zeigte sich, daß die kleine Schar eine Radfahrer-Abteilung bildete, die zu Erkundungen und Sicherungszwecken dem heranrückenden Landwehrbataillon vorausgeschickt worden war. Von einer kleinen Höhe aus hatte der Führer wahrgenommen, daß das Dorf von Russen besetzt sei, und er hatte der Verhinderung nicht widerstehen können, auf eigene Faust einen Angriff zu wagen. Er hatte zwei Mann bei den in einem Hölzchen versteckten Rädern zurückgelassen und hatte sich mit den übrigen, jede Deckung geschickt ausnützend, herangeschlichen. Die einbrechende Dunkelheit hatte sein Vorhaben begünstigt, und die Ueberrumpelung des Gegners war vollständiger gelungen, als er es hatte hoffen dürfen.

Nun schickte er zwei von seinen Leuten zurück, damit sie ihre Räder holten und dem anrückenden Bataillon Meldung von dem Vorgefallenen erstatteten. Als er sich nach Erteilung des Befehls wieder nach dem Rittmeister umwandte, fand er ihn nicht mehr allein. Ein schlankes, dunkelhaariges Mädchen stand an seiner Seite. Und es war fürwahr sehr gut, daß der alte Herr ihm vorhin schon seinen Namen genannt hatte, und daß Erich Reuthold dadurch auch auf diese Wiederbegegnung vorbereitet war. Er hätte sich sonst wohl schwerlich so vollkommen in der Gewalt gehabt, wie es jetzt der Fall war.

„Meine Tochter Hertha“, sagte der Rittmeister, und Reuthold machte mit der Hand am Helm seine Verbeugung,

fest entschlossen, nichts von ihrer alten Bekanntschaft zu verraten, wenn sie durch ihr Verhalten zu erkennen geben würde, daß sie es nicht wünschte. Aber er hatte sie doch falsch eingeschätzt, wenn er das für möglich gehalten hatte! Nicht ohne merkwürdige Befangenheit, doch mit der liebenswürdigsten Herzlichkeit streckte sie ihm ihre Hand entgegen.

„Es bedarf keiner Vorstellung, Papa, denn Herr Reuthold und ich sind nicht nur Studiengenossen, sondern auch gute alte Freunde von München her. Es zählt erst nach Wochen, daß wir uns zum letztenmal gesehen haben — freilich wohl ohne zu ahnen, wie bald und unter welchen Umständen das Wiedersehen erfolgen würde!“

„Studiengenossen?“ fragte der Rittmeister. „Sie sind also Künstler?“

„Jawohl, Herr Rittmeister, im bürgerlichen Leben bin ich nur Maler.“

„Dann gratuliere ich Ihnen doppelt zu dem, was Sie eben als Soldat geleistet haben! Da — schauen Sie um sich! Alle diese armen Teufel werden Sie von nun an in glühender Dankbarkeit als ihren Lebensretter verehren!“

Die in die Häuser Geflüchteten hatten sich allgemach wieder herausgewagt und umdrängten nun die Besizer unter Ausbrüchen einer Freude, wie sie wohl nie vorher in ihrem Leben kundgegeben haben mochten. Ein Haufen von Männern und Frauen aber hatte sich in seiner Reue um einen Verwundeten geschart, der sich jämmerlich ächzend und wimmernd, in heftigen Schmerzen oder in sinnloser Todesangst auf dem Boden wand. Zwei der Soldaten machten sich bereits mit ihm zu schaffen, und nun traten auch Reuthold und der Rittmeister herzu.

„Lumpengesindel, das seinen Offizier im Stich läßt“, sagte Herr von Raven ingrimmig, denn er sah, daß der Verwundete kein anderer war als der Sohn, der vor einer Viertelstunde das Bluturteil über die unglücklichen Dorfbewohner gesprochen. Eine Kugel hatte ihm den Hinterkopf zertrümmert, und der Anblick, den seine Verwundung gewährte, war gräßlich genug. Reuthold gab Befehl, ihn in das nächstgelegene Haus zu tragen und zu seiner Erleichterung alles zu tun, was sich eben bis zum Eintreffen ärztlicher Hilfe tun ließ. Auch noch drei weitere Verwundete wurden aufgefunden und in den Behausungen des Dorfes gebettet.

Die Verletzten, die noch fähig gewesen waren, in den Sattel zu steigen, waren offenbar von den Russen den Kosaken mitgenommen worden. Sieben tote oder halb tote auf dem Kampfsplatz zurückgelassen. Auch hier erweckte man einen Liebesdienst insoweit, daß man sie nacheinander längs der Friedhofsmauer niederlegte und ihre Gesichter mit Luchern bedeckte. Die Bestattung mußte bis zur Ankunft des Bataillons verschoben werden.

Hertha hatte ihren Vater daran erinnert, in welcher Angst sich Helga wegen ihres Schicksals befinden mußte, und daraufhin hatte Herr von Raven mit seinen glücklichen geretteten Pferden und Wagen die Rückfahrt nach dem Herrenhause angetreten. Aber er hatte das Dorf nicht verlassen, ohne Erich Reuthold die zuverlässigste Hoffnung auf ein Wiedersehen an diesem oder am folgenden Tag auszudrücken.

„Auch ich rechne bestimmt darauf“, hatte Hertha hinzugefügt, und dabei hatte sie dem Leutnant einen Blick zugeworfen, der ihm ungewissend sagte, daß ihre Absicht richtig gemeint waren. Die Gegenwart ihres Vaters machte natürlich jede Art von Ausflucht unmöglich, ganz abgesehen davon, daß die Situation ja auch kaum zu anderen Aussagen angehen war. Aber Erich Reuthold konnte unmöglich die Empfindung haben, daß irgend etwas aus der Belloommenheit des Schuldbewußtseins in ihrem Namen genommen gewesen war. Sie war ihm gegenübergekommen, als wäre zwischen ihnen nichts vorgefallen, das ihm ein Recht gab, ihr zu zürnen. Und ein einziger Blick in ihre Augen hatte all den Groll, mit dem er während dieser letzten Wochen sein schwererwundenes Herz zu wappnen gesucht, in nichts zerjähren lassen.

Nur mit halbem Ohr noch hatte er die Versicherung des Rittmeisters vernommen, daß es ihm eine Ehre und eine Freude sein würde, den Offizieren und Mannschaften des Bataillons seine Begegnung mit allem, was sie zu bieten vermöge, zur Verfügung stellen zu dürfen. Dann hatte er den davonfahrenden noch ein paar Sekunden lang nachgesehen, bis die Erinnerung an die große Aufgabe, in deren Dienste er jetzt mit Leib und Leben stand, ihm zu einem raschen Sieg über die rebellischen Regungen seines Herzens verhalf.

Fortsetzung folgt.

— Eine Regelung der Fleischpreise? Den zuständigen Stellen des Reiches sind laut „Tägl. Rdsch.“ gegenwärtig mit der Frage beschäftigt, ob und in welcher

